



Wielandstraße 24



Diakonissen

Die Geschichte der Stuttgarter Diakonissen in Biberach begann am 11. Januar 1876 mit der Entsendung von Schwester Marie Hiller. Bereits 5 Jahre später kam Schwester Friederike Brenner, im Oktober 1884 eine dritte Schwester hinzu. Sie widmeten sich der Krankenpflege, die auch Nachtwachen mit einschloss und die für die Mitglieder des Krankenpflegevereins kostenlos war.

Die Finanzierung des Lebensunterhaltes der Schwestern wurde durch freiwillige Beiträge und Spenden gewährleistet. U.a. erhielten sie so genannte „Verwilligungen“, die beispielsweise 1887 aus einer Nähmaschine, 1888 aus einem Fässle Most von 156 Litern und 1890 aus einem Fässle Wein von 110 Litern bestanden. Später kamen ein Sofa, eine Badeeinrichtung, ein Herd und ein Teppich hinzu. Die Schwestern, die außer einem geringen Taschengeld keine eigenen Einkünfte hatten, waren immer auf die Zuwendung von Naturalien angewiesen. In den schwierigen Inflationszeiten halfen vor allem die Landwirte über viele sorgenvolle Wochen mit Nahrungsmitteln. Auch war es üblich, nach häuslichen Feiern, wie Taufe, Konfirmation und Hochzeit, den Diakonissen von der Kuchentafel einen Teil zu bringen.

Im Jahr 1900 kaufte Matthias Bilger das Gebäude in der Wielandstrasse und übereignete es dem Krankenpflegeverein. Im neuen Domizil wurde im unteren Stock ein Saal eingerichtet. Hier trafen sich der Jünglingsverein, der Jungfrauenverein, der Gustav-Adolf-Verein, das Blaue Kreuz und die Süddeutsche Gemeinschaft. 1914 konnten die Schwestern, die bisher sehr beengt im Dachgeschoss untergebracht waren, endlich das erste Stockwerk beziehen, nachdem der darin wohnende Oberlehrer Huber eine andere Wohnung bekommen hatte.

Durch Neuordnung innerhalb der Gemeinde wurde nun der Saal frei, so dass man eine Nähschule unterbringen konnte. Hier ließen sich konfirmierte evangelische Mädchen der Kirchengemeinde Biberach und der evangelischen Dörfer des Umlandes in die Kunst des Nähens einweihen. Das waren während des Winters täglich 25 bis 30 Mädchen.

Einige Schwestern, die vielen Biberachern in Erinnerung geblieben sind, seien besonders hervorgehoben: Schwester Fanny half im Lazarett auf dem Gigelberg (Turnhalle) während des Ersten Weltkrieges. Sie war für die Verwundeten eine immens wichtige Bezugsperson. Die Nähschwester Sophie Schwarz brachte bis zum Jahr 1963, als sie sich hochbetagt zur Ruhe setzte, vielen Generationen das Nähen bei. Unterbrochen wurde diese Arbeit nur von 1942 bis 1949, als man sie nach Stuttgart abberufen hatte. In Biberach musste die Nähschule während dieser Jahre geschlossen werden. Außerdem war sie eine unermüdliche Helferin bei den Kindergottesdiensten. Mit Schwester Sophie Scholl, die lange Jahre in Biberach war, ging mit ihrer Rückkehr ins Mutterhaus in Stuttgart im Jahre 1991 eine 115-jährige, segensreiche Zeit zu Ende.